

NWYDER

«Meine Tochter ist mein Leben»

VON JAN STROBEL

Väter fühlen sich nach Scheidungen oft benachteiligt. Jetzt gehen sie auf die Barrikaden. Einer von ihnen ist Bidjaban Subratty, 41. Er ist Mitglied beim Verein «mannschafft», der sich für einen gleichberechtigten Kontakt der Kinder mit beiden Elternteilen einsetzt.

Tagblatt der Stadt Zürich: Herr Subratty, seit der Scheidung vor acht Jahren lebt Ihre Tochter bei der Mutter. Wann haben Sie Ihr Kind das letzte Mal gesehen?

Bidjaban Subratty: Am 17. Juli 2005. Es war der Tag, an dem die Vormundschaftsbehörde mein Besuchsrecht sistiert hat.

Mit welcher Begründung?

Subratty: Die Mutter plädierte auf eine Abänderung der Besuchsregelung. Sie behauptet, ich hätte das Kind negativ beeinflusst. Meine Tochter hat immer grössere Angst vor mir, und die Behörden glauben, ich hätte einen negativen Einfluss auf sie. Kommt dazu, dass ich als dunkelhäutiger Ausländer gegenüber einer Schweizer Mutter benachteiligt werde.

Ihre Tochter hat Angst vor Ihnen?

Subratty: Weil ihr gezielt Angst gemacht wird. Das hat mir auch ihr Lehrer bestätigt. Sie ist zum Spielball meiner Ex-Frau geworden. Sie hat



Väter haben bei einem Sorgerechtsstreit oft schlechte Karten.

Bild: PD

mich sogar beschuldigt, mein Kind sexuell missbraucht zu haben. Es ging so weit, dass sie meiner Tochter eintrichterte, ich gehörte nicht mehr zur Familie.

Weshalb sind Sie so machtlos?

Subratty: Ich werde ignoriert. Bei einer Trennung bekommt die Mutter fast immer das Sorgerecht. Die Väter werden einfach übergangen. Wenn die Frau etwas sagt, hören die Behörden zu. Mein Anwalt hat mir einmal erklärt, die Frauen seien hier so lange unterdrückt worden, dass sie jetzt privilegiert würden.

Das klingt etwas plakativ. Dort die bösen Mütter, hier die armen Väter als Opfer.

Subratty: Es geht um die Behörden, nicht um die bösen Mütter. Man lässt

die Väter im Regen stehen. Das hat nichts mehr mit dem Wohl des Kindes zu tun. Es ist kriminell, einem Kind den Vater vorzuenthalten.

Zahlen Sie Alimente?

Subratty: Ja. Allerdings nicht regelmässig, weil ich keinen festen Arbeitsplatz habe und die Summe nicht immer aufbringen kann. Den Lohnausweis muss ich meiner Ex-Frau vorlegen. Die weiss dann, wo ich gerade arbeite und verunglimpft mich sogar bei meinem Arbeitgeber.

Was glauben Sie, macht Sie zu einem guten Vater?

Subratty: Meine Tochter ist mein Leben. Ich will ihr Geborgenheit und Liebe geben. Das ist meine Berufung. Jedes Jahr kaufe ich ihr ein Geburtstagsgeschenk. Doch die Mutter weist alle zurück. Jetzt liegen sie in meinem Keller. ■

Interview zum Thema Scheidungsväter

plässig
nge Ar-
stellen,
rt bange
he nach:
für ihr
m etwas
en, näm-
en, der
werden
and ein
Stiftung
Familien
und auf
cht wer-
letztlich
ig kann
am ge-
t so im
stehen
d Dach-
fahl zu-
en Bau
durch-
is kann
preisge-
lich ge-
schluss-
sicht zu
in sehr
sen und
geplant.
an die
r 2008
hs wei-
Zürich-